

ihm kaum zur besonderen Freude gereichen. Es war dies immer der stille Ehegolg seiner Frau, und nun sollte sie es nicht mehr erleben. Ja, so erfüllen sich oft unsere Wünsche, wenn es zu spät ist!

Wenn Du Gelegenheit hast, meinen Flügel zu vermieten, so bin ich durchaus nicht dagegen. Sieh aber nur darauf, daß er in gute Hände kommt.

Für diesmal sage ich Dir Lebewohl, meine liebe Martha, und küsse Dich im Geiste,

Deine

Dir stets getreue Schwester
Valentine.

Nachschrift:

Ich habe diesen Brief einen Tag liegen lassen und kann heute die erfreuliche Nachricht hinzufügen, daß ich die Stelle, um welche ich mich beworben, erhalten habe. Ich komme als Gesellschaftlerin zu einer alleinstehenden älteren Dame. Gott sei Lob und Dank, daß ich es künftig nicht mehr mit verzogenen Kindern zu thun habe.

Liebe Schwester Valentine!

Heute las ich Dir eine Neuigkeit auf, die Dich in kein geringes Staunen versetzen wird. Denke Dir, Oberst Lagrange hat sich wieder verlobt! Das ist nun zwar nichts so Unerhörtes, denn er ist nicht der Erste, der sich über den Verlust der Frau zu trösten gewußt hat. Aber mit wem er sich verlobt hat — darin liegt das Wunderbare. Du erräthst es ganz gewiß nicht, und so vernimm: Niemand anders ist die Glückliche, als Betty Weirauch, — ja! unsere kleine Betty! Sie hat sich aber auch in der That zu einer wahrhaften Schönheit entfaltet, das muß ihr selbst der Reid lassen, und ich gönne ihr es von Herzen, obwohl ich Ursache habe, ihr ernstlich böse zu sein. Daß sie mir schon lange nicht mehr geschrieben hat, wollte ich ihr noch hingehen lassen; daß sie aber, so oft sie inzwischen in der Stadt war, nicht ein einziges Mal zu mir gekommen ist, kann ich ihr nicht verzeihen. Oder sollte am Ende auch in sie der Hochmuthsteufel gefahren sein, wie in ihren Vater, welcher so erbaulich über die Demuth zu predigen versteht? Denn wenn ihm der zukünftige vornehme Schwiegersohn nicht zu Kopfe gestiegen wäre, würde er leghin, als er mir auf der Straße begegnete, doch wenigstens ein Wort der Erkundigung nach unserem Befinden gehabt haben; statt dessen ging er mit stüchtigem Grusse vorüber. So ändern sich die Zeiten und die Menschen.

Ueber Frau Kupfinger muß ich Dir auch noch etwas mittheilen. Wie Du schon weißt, ist sie unter die gefährlichste Junst der Marktverkäufer gegangen, welche die theuren Zeiten machen helfen. Das mag nun freilich ein sehr gewinnreiches Geschäft sein, daß es aber in so kurzer Zeit bereits ein Haus abgeworfen haben sollte, kann ich mir nicht zusammenreimen. Und dennoch, denke Dir nun, Valentine, — hat sie das hübsche Eckhäuschen an der Packhofstraße, dem Kunstgärtner gegenüber, für 10,000 Gulden gekauft. Wenn ich mir sagen sollte, sie habe während ihrer langjährigen Dienstzeit bei uns so viel auf die Seite geschafft, während wir fast am Bettelstabe sind, — das wäre doch schrecklich. Welche Selbstwürde hätten wir uns zu machen, daß wir ihr nicht besser auf die Finger sahen und uns so gar nicht um die Paushaltung kümmerten. Ich mag mich diesem Gedanken gar nicht weiter hingeben.

Nun weiß ich doch endlich, von wem die frischen Kränze kommen, die ich mitunter auf Papas Grabe finde. Es war eigentlich sehr Unrecht von Guido, daß er mir, so oft ich ihn darüber befragte, stets eine ausweichende Antwort gab, denn er machte mich dadurch natürlich glauben, daß er der Geber sei. Dies ist nun aber keineswegs der Fall, denn die Kränze kommen von Ewald Klaußen, den ich dieser Tage bei seinem verstorbenen Liebeswerke auf dem Friedhofe überraschte. Obwohl ich für den Augenblick von dieser Entdeckung enttäuscht war, da sie mir Guidos Unaufrichtigkeit zeigte, so that es mir doch auch wieder wohl, eine Menschenseele zu finden, die unsern guten Papa ein so pietätvolles Andenken bewahrt, denn so reich der Blumen schmuck war, den man ihm zum letzten Gange mitgab, so hat doch, außer dem schlichten Tischlergesellen, nochmals auch nicht eine fremde Hand wieder ein Zeichen der Erinnerung an Papas Grabe niedergelegt.

Der gute Klaußen war sehr verlegen, als er sich entdeckt sah, und seine Befangenheit, wie sein wiederholtes Errotzen verriethen mir, daß die Herzenswunde, die ich ihm einst geschlagen, und wegen der mir Gott vergeben möge, wohl noch nicht ganz geheilt ist. Er theilte mir mit, daß er bei Meister Lindemann Werkführer geworden sei. Daß ich im Dienste des Telegraphen sehe, habe ich ihm nicht gesagt. Wozu auch? Mein Brief ist lang geworden, und da schlägt auch eben die Uhr. Es ist die Stunde, wo wir uns sonst zum Theater rüsteten, jetzt ruft sie mich zum Nachdienst.

Wächstest Du, liebe Valentine, sanfter schlummern als Deine zum Wachen verurtheilte Schwester Martha.

P. S.

Beiliegende 12 Gulden sind die fällige Vierteljahrsrente für Deinen Flügel. Diesmal habe ich sie nur mit vieler

Mühe eintreiben können, da der Miether in der letzten Zeit sehr lässig geworden ist.

Meine liebe Martha!

Das ist ja eine höchst unerquickliche Nachricht, die mir Dein Brief meldet! Guido ist also auch diesmal wieder durch das Examen gefallen! Ich fürchte ernstlich, da ist nicht mehr „Rech“ im Spiele, wie er es nennt, sondern Leichtsin. Sieh Dich wohl vor, liebe Martha, und sei nicht allzu vertrauensvoll, denn wenn es wahr ist, was mir leghin in einer Gesellschaft ein Herr sagte, der ebenfalls Polytechniker und mit Guido bekannt war, so versteht er sich besser aufs Trinken, als auf den pythagoräischen Lehrsatz. Ich habe diese Aeußerung, die mich damals sehr verstimmt, bisher für mich behalten, um Dich nicht zu betrüben, jetzt aber darf ich nicht länger schweigen, wenn ich mich nicht an Dir verständigen will. Du kannst es auch Guido getrost wieder sagen.

Nun wollen wir nur hoffen, daß er nicht auch zum dritten Male durchfällt, denn da wäre es mit der Staatsfarrriere vorbei und Du wärst um Deine schönste Zeit betrogen.

Da wir nun doch einmal bei einem unangenehmen Thema stehen, so ist es am Besten, ich schütte mein Herz vollends aus. Du hast mich schon öfter gefragt, wie mir meine gegenwärtige Stellung behagt. Ich habe jedoch darüber geschwiegen, weil ich Dir nichts Erfreuliches hätte antworten können, denn mein Loos unter ungenozogen, übermüthigen Kindern war ein goldenes gegen das bei der alten Dame. Du machst Dir keine Vorstellung von der bodenlosen Launenhaftigkeit dieser Frau, die sich auch beständig einbildet, leidend zu sein, so daß ich oft nicht weiß, ob ich mich in einem Irrenhause oder in einem Hospitale befinde. Ärger kann die Hölle unmöglich sein, als ein solches Leben!

Glücklicherweise hat sich schon ein anderes Placement für mich gefunden, das ich in einigen Wochen anträte. Ich habe wieder eine Gouvernantenstelle angenommen, denn wenn es nun einmal mein Schicksal ist, mich in der Welt herumstoßen lassen zu müssen, so will ich es lieber mit werdenden Feinzigern zu thun haben, als mit vollendeten.

Ah! liebe Martha, es ist schrecklich, sich in fremde Menschen und Verhältnisse finden zu sollen, und ich bekenne offen, daß ich es in dieser Kunst noch nicht weit gebracht habe. Doch ich will Dir das Herz nicht noch schwer machen, und da ruft auch eben meine alte Dame.

Also Gott befehlen und einen innigen Kuß von
Deiner Valentine.

P. S.

Also Betty hat Hochzeit gehabt und Dich nicht einmal dazu eingeladen! Weine Dir deshalb die Augen nicht aus, es wäre schade um jede Thräne — die Undankbare verdient es nicht!

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Frankfurt a. M. Als Urheber des großen Brandes im Wronter'schen Geschäftshause war der Monteur Rübham verhaftet worden. Er hatte in eine Bogenlampe des Schaufensters neue Kohlenstifte eingesetzt; als er sie probirte, war ein Funken auf ein Masartbouquet gefallen und dadurch der Brand entstanden. Man hatte angenommen, daß dem Monteur eine strafbare Fahrlässigkeit zur Last falle. Nach dem Gutachten eines Sachverständigen vom städtischen Elektrizitätsamt trifft jedoch den Monteur keine Schuld, da die Lampe eines Funkenfänger hatte, durch den unglücklicherweise ein glühendes Kohlenstückchen hindurchgefallen war. Rübham wurde aus der Haft entlassen.

— Gerbauen, Ostr. Daß eine Stadt einen ihrer Bürger wegen guter Führung von den Gemeindeforderungen befreit, kann in der guten alten Zeit vielleicht mal vorgekommen sein, heutzutage aber sind die Kommunen nicht mehr so freigebig, wenigstens hat man noch nie so etwas dergleichen gehört. Eine Ausnahme hiervon hat nun dieser Tage Gerbauen gemacht, indem sie dem Arbeiter Karl Frenzel, welcher 40 Jahre hindurch bei ein und derselben Herrschaft dient, in Anerkennung seiner lobenswerthen Führung von den Gemeindeforderungen befreit hat.

— Vor 26 Jahren hatte sich in Versailles schon Ende Februar die Nachricht verbreitet, daß deutsche Hauptquartier würde höchstens am 10. März aufbrechen, um nach der deutschen Heimath zurückzukehren. Plötzlich jedoch hieß es, alles wäre wieder fraglich geworden, denn die Stadt Paris habe die Zahlung von 200 Millionen Kontribution eingestellt. Und das war allerdings richtig, nur lag kein neuer Kriegszustand vor, denn sehr bald stellte sich heraus, wodurch die Unterbrechung der Zahlungen herbeigeführt worden war. Es fuhrn beim Bundeskanzler Grafen Bismarck die Minister Jules Favre und Pouyer-Quertier vor, um zu melden, Paris wäre außer Stande, den verabredeten Zahlungsmodus innezuhalten und es müßten nothgedrungen neue Verabredungen getroffen werden. Auf die Frage Bismarcks, was denn eigentlich vorgefallen wäre, erwiderte der Finanzminister Pouyer-Quertier: „Die Bank von Frankreich ist zwar durchaus im Stande,

den noch zu entrichtenden Rest von 100 Millionen jeden Augenblick abzuführen, allein ihre augenblickliche Zahlungsunfähigkeit erklärt sich aus dem leidigen Umstande, daß die Bank nicht über genug — Geldsäckel verfügt. Wir werden, wenn es verlangt wird, die Zahlung fortsetzen, nur sind wir dann genöthigt, die Goldstücke uneingepackt abzuführen, und das ist ungemein zeitraubend für den Zahler wie für den Empfänger.“ Bismarck überließ, mit welchen Weiterungen die Generalintendantur, die das Geld vereinnahmte, zu kämpfen haben würde, und er erbot sich zu jedweder Hülfsleistung für die Bank. Sofort wurden also deutsche Lieferanten angewiesen, Zug um Zug Leinwand nach Paris zu schaffen und nummehr erklärte sich Pouyer-Quertier für befriedigt. Allein er kam noch mit einem Einwande. „Excellenz“, sagte er zum Kanzler, „für jeden Geldsäckel berechnet die Bank von Frankreich laut Gesetz 75 Centimes u. diesen Betrag.“ „Wir bezahlen gern jeden einzelnen Sad“, unterbrach ihn Bismarck und siehe da, schon am nächsten Tage nahm, weil die Beutel sogleich in Angriff genommen wurden, die Zahlung ihren Fortgang. Mit der letzten Goldsendung traf denn auch die französische Rechnung ein; sie lautete über 23,500 Frank, und ohne Besinnen wurde der Betrag entrichtet. Diese französischen Geldsäckel, aus deutscher Leinwand hergestellt und vom Empfänger der Kontribution bezahlt, sind hiernach jahrelang bei der Reichsbank und deren Filialen in Gebrauch gewesen, aber kaum einem ihrer späteren Besitzer wird bekannt gewesen sein, welche wichtige Rolle diese Beutel einst gespielt. Jeder enthielt gleich hohe Summen bei gleichem Gewicht, und es mag erwähnt werden, daß an der Gesamtsumme, die auf Treu und Glauben angenommen wurde, nicht ein einziger Centime fehlte. Das Gleiche gilt von den Zahlungen, die in Papier geleistet werden durften, und das ist unter dem Papiergelde ein nachgemachter preussischer Hundertthalerschein befand, konnte dem Schuldner um so weniger als Schuld angerechnet werden, weil die Nachahmung eine vorzüglich geschickte gewesen war. Während der Belagerung hatte nämlich ein Pariser Graveur seine Zeit nicht besser verwerten zu können gemeint, als indem er den nachgemachten Hundertthalerschein an der Strafanstalt, wo sich die Strafanstalt befand, mit der Bemerkung verfab: „Der Guillaume oder Bismarck lebendig an die Regierung der französischen Republik ausliefern, erhält dafür die Summe von 10 Mill. Frank.“ Dieser gefälschte Schein wurde sofort als interessante Kriegserinnerung für hundert Thaler erstanden, schon um der Oberrechnungskammer seinen Anlaß zu einem „Monitum“ zu bieten. Die Ausgabe von 23,500 Frank für die Geldbeutel ließ der gestrenge Rechnungshof ebenfalls unbeanstandet, nachdem auf diesen Fall hin das französische Bankgesetz und die Bankordnung durchgesehen waren.

— Die süße Braut. Die bayrischen Gemeindefollegen haben bekanntlich das Einspruchsrecht gegen Berechtigungen Ortsangehöriger. Von diesem Rechte machte das Gemeinde-Collegium in Nürnberg dieser Tage Gebrauch. Die stiebliche Braut ist nämlich nicht weniger als 51 Mal vorbestraft, und vor dieser „besseren Hälfte“ wollten die Stadtväter den Bräutigam wahrscheinlich bewahren, denn das von ihm eingereichte Berechtigungs-gesuch wurde einfach abgewiesen.

— Schön gesagt. „Ich versichere Sie, Herr Professor, daß ich geheiratet habe, war die größte Dummheit meines Lebens.“ — „Das können Sie noch garnicht wissen, bevor Sie nicht todt sind.“

Seide mit 25% Rabatt! Leptjährige Dessins, Farben und Qualitäten in: Seiden-Damasten, bedruckter Foulard-Seide, glatter, gestreifter, farbricher Henneberg-Seide etc. porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.) Zürich.

Mittheilungen des Königl. Landesamts Eibenstock vom 10. bis mit 16. März 1897.

Aufgebote: a. hiesige: 13) Der Kaufmann Bruno Maximilian Wehner in Jwidau mit der Marie Frieda Leidiger hier. 14) Der Güterbesitzer Albert Theodor Hager hier mit der Sophie Schädlich hier. 15) Der Sergeant Paul Hugo Grothe in Leipzig mit der Marie Sophie Agnes Müller hier. 16) Der Bedrucker Ernst Rudolf Unger hier mit der Stäckerin Bertha Wilhelmine Flemming hier. b. auswärtige: Vacant. **Christlichkeiten:** 11) Der Lehrer Adolf Florentin Göbel in Bärenstein mit der Emilie Elise Seelig hier. 12) Der Maurer Gustav Adolf Dörfel hier mit der Maschinenschäftin Anna Staud hier. 13) Der Eisengießer Paul Max Höpfig in Wildenthal mit der Kaiserin Auguste Clara Defer in Wildenthal. **Geburtsfälle:** 51) Gertrud Marie, T. des Maurers Anton Köhler hier. 52) Max Alban, S. des Geschirrführers Gustav Emil Mühlmann hier. **Hierüber:** Nr. 52) ungesel. Geburt. **Sterbefälle:** 28) Curt Willy Heibel, außerehelicher Sohn der Minna Marie Heibel hier, 11 M. 15 T. 29) Die Baldbauarbeiter-Gesellschaft Auguste Emilie Wilhelmine Oser geb. Cuedt in Wildenthal, 42 J. 11 M. 22 T. 30) Martha Johanne Unger, T. des Sticker- und Kleidermachers Richard Emil Unger hier, 4 M. 10 T. 31) Ella Elise Dietrich, T. des Maschinenschäfters Hermann Anton Dietrich hier, 2 J. 1 M. 13 T.

Airfennachrichten aus Schönheide. Freitag, den 19. März 1897, Abends 6 Uhr: Passions-gottesdienst mit Predigt. Herr Pfarrer Hartenstein.

Gummischuhe,

prima Qualität, empfiehlt billigt
Hermann Rau.

Einen kleinen Posten Gummischuhe für Frauen und Kinder giebt unterm Kostenpreis ab
D. Ob.

Dr. Oetker's

Badpulver à 10 Pf. giebt feinste Stücken und Klöße.
Rezepte gratis von den best. Geschäften.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat die

Bäckerei und Conditorei

gründlich zu erlernen, kann unter sehr günstigen Bedingungen zu Ostern in die Lehre treten bei
Emil Brückner, Bäckereimeister, Gerbau, Bauvereinstr. Nr. 3.

Zur gefälligen Beachtung.

Ich habe den alleinigen lowryweisen Verkauf der anerkannt besten böhmischen schwarzen

Prima-Gaspechglanz-Kohle

(Erfah für Steintohle) für Eibenstock und Umgebung übernommen und bitte ich, bei Bedarf um gefällige Berücksichtigung.
Billigste und schnellste Bedienung wird zugesichert.

Hochachtungsvoll
Th. Haertel.

Commis gesucht.

Ein hiesiges Sticker-Fabrikations-Geschäft sucht einen gewandten, mit der Maschinensicker-Ausgabe durchaus vertrauten jungen Mann gegen guten Gehalt per bald zu engagieren. Offerten sub **Z. 2366** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Einen Aufpasser

sucht gegen 8 M. Wochenlohn sofort
Ernst Schönfelder.

Sticker

auf Handmaschinen finden sofort bei besten Löhnen dauernde Beschäftigung.
Richard Heinicke, Mecane i. S.

Zur Illumination am 21. März liefert
Illuminations-Lämpchen mit Füllung, wenn bis Freitag Abend bestellt, rechtzeitig
C. W. Friedrich.

Sustenheil,

bestes Linderungsmittel bei Husten und Heiserkeit, in Packeten à 10 Pf. zu haben bei

**Bernh. Löscher, Rich. Schürer
Emil Zeuner, Ludwig Hendel.**

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an, **Gold-Tapeten** 20
in den schönsten u. neuesten Mustern. Musterkarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Heute Donnerstag treffen

Ia. frischer Zander frischer Schellfisch

ein bei
Max Steinbach.